



Sackgasse Minijob



Quelle: KSFH

Vor allem Frauen, die mehrere Jahre aus dem Berufsleben ausgestiegen sind, entscheiden sich beim Wiedereinstieg häufig für einen Minijob. Das sei nur vordergründig eine sinnvolle Strategie, warnt der Soziologe Prof. Dr. Carsten Wippermann: „Minijobs eröffnen keine beruflichen Chancen, sondern sie verschließen sie.“

ForumW: Ist bekannt, wie verbreitet Minijobs beim beruflichen Wiedereinstieg von Frauen sind?

Carsten Wippermann: Aus der Studie „Zeit für Wiedereinstieg“ (2011) wissen wir, dass Frauen, die direkt nach der Elternzeit oder spätestens nach drei Jahren wiedereinsteigen, häufig in ihre frühere Beschäftigung zurückkehren – oft auch mit den gleichen Wochenstunden. Dagegen entscheiden sich Frauen, die ihre Berufstätigkeit länger als drei Jahre unterbrochen haben bei ihrem Wiedereinstieg sehr häufig für einen Minijob oder eine geringfügige Beschäftigung. Sie wollen erst mal herausfinden, ob sie sich am Arbeitsplatz zurechtfinden und die Vereinbarkeit von Job und Familie hinkriegen, ohne sich zu überfordern oder die Balance in der Familie zu gefährden. Sie planen durchaus, ihre Arbeitszeit Schritt für Schritt auszudehnen und irgendwann in eine feste sozialversicherungspflichtige Halbtags- oder Vollzeitstelle zu wechseln.

ForumW: Und funktioniert das?

Wippermann: Nein. Unsere neue Studie „Frauen im Minijob“ zeigt ganz deutlich, dass ein Minijob in den allermeisten Fällen nicht zu einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung führt. Das Stigma „Minijobberin“ disqualifiziert die Betroffenen auf dem Arbeitsmarkt und der Sprung in eine Beschäftigung, die der Berufsqualifikation angemessen wäre, gelingt nicht mehr. Dieser „Klebeffekt“ setzt schon nach wenigen Monaten ein. Im Prinzip gilt: Wer nicht innerhalb von zwölf Monaten vom Minijob „abgesprungen“ ist, bleibt darin über viele Jahre verhaftet – und steigt häufig irgendwann komplett aus dem Arbeitsmarkt aus. Allerdings muss man auch sagen, dass die Minijobberinnen ihren Weg zunächst nicht als Sackgasse empfinden. Erst im Rückblick sehen ehemalige Minijobberinnen, dass diese Berufsstrategie nicht zielführend war.

ForumW: Gehören Minijobberinnen denn tendenziell einem bestimmten „Milieu“ an?

Wippermann: Nein, sie kommen aus allen Bildungsschichten. Der Anteil der Akademikerinnen ist zwar mit unter zehn Prozent relativ gering, aber in der Regel sind es alles Frauen, die über eine qualifizierte Berufsausbildung verfügen. Minijobs sind keine „Notlösung“ für gering qualifizierte Frauen, die keine andere Möglichkeit haben. Nicht nur Frauen aus Milieus am unteren Rand der Gesellschaft, sondern sehr viele Frauen aus Milieus in der bürgerlichen Mitte wählen nach einer längeren familienbedingten Erwerbsunterbrechung den Minijob als Einstieg – doch ist das oft der sichere Weg zum Ausstieg aus dem Wiedereinstieg.

ForumW: Ist das dann nicht auch ökonomisch problematisch?

Wippermann: Absolut. In Zeiten des Fachkräftemangels ist das fatal für unsere Volkswirtschaft. Wir sprechen hier ja von Frauen, von denen die meisten noch keine 40 Jahre alt sind und viele eigentlich noch 20, 25 oder 30 Jahre Erwerbsleben vor sich hätten. Wenn sie dann aus dem Minijob aussteigen, weil sie doch keine Perspektive für eine reguläre Beschäftigung sehen, wagen sie meistens keinen zweiten Anlauf mehr, in den Beruf zurückzukehren. Ihre Qualifikationen sind dem Arbeitsmarkt verloren gegangen. Aber auch für die Frauen selbst ist das dramatisch, weil sie – und ihre Familie – abhängig bleiben von der Versorgung durch nur einen Partner oder das Sozialsystem. Das ist hochriskant für die Existenzsicherung der Familie, aber auch für die Alterssicherung der Frauen.

ForumW: Minijobs sind also nicht der richtige Weg, um in den Beruf zurückzukehren?

Wippermann: Ich will Minijobs nicht pauschal verteufeln. Für Studierende, die damit ihr Studium finanzieren, oder Rentnerinnen und Rentner, die nur eine sehr geringe Rente beziehen, haben sie durchaus eine Funktion. Aber Frauen mit Berufsqualifikation, die bereits berufstätig waren, sollten nicht mit einem Minijob wiedereinsteigen. Diese Strategie führt mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht in den regulären Arbeitsmarkt zurück. Und wer jahrelang im Minijob arbeitet, erwirbt nur minimale Rentenansparungen, die niemals eine eigenständige Existenzsicherung ermöglichen.

ForumW: Wie bewerten Sie angesichts dessen eine Anhebung der Minijob-Grenze auf 450 Euro, wie es kürzlich beschlossen wurde?

Wippermann: Das Gegenteil wäre richtig: Minijobs müssten vom ersten Euro an steuer- und sozialversicherungspflichtig sein. Das würde vermutlich auch den „Klebeeffekt“ mindern. Denn gerade die Befreiung von Steuern und Sozialversicherung erschwert den Übergang in den regulären Arbeitsmarkt. Von deutlich mehr Bruttogehalt bleibt nämlich verhältnismäßig wenig Netto übrig, wenn auf einmal Steuern und Sozialversicherung anfallen.

Zur Person:

Carsten Wippermann ist Professor für Soziologie an der Katholischen Stiftungshochschule München und Gründer sowie Geschäftsführer des DELTA-Instituts für Sozial- und Ökologieforschung. Für das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend hat er die Studien [„Zeit für Wiedereinstieg – Potenziale und Perspektiven“ \(2011\)](#) und [„Frauen im Minijob – Motive und Fehlanreize“ \(2012\)](#) durchgeführt.